

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 7

Artikel: Yoicks : eine Feriengeschichte (Fortsetzung folgt)
Autor: Hausmann, Hans / Hort, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

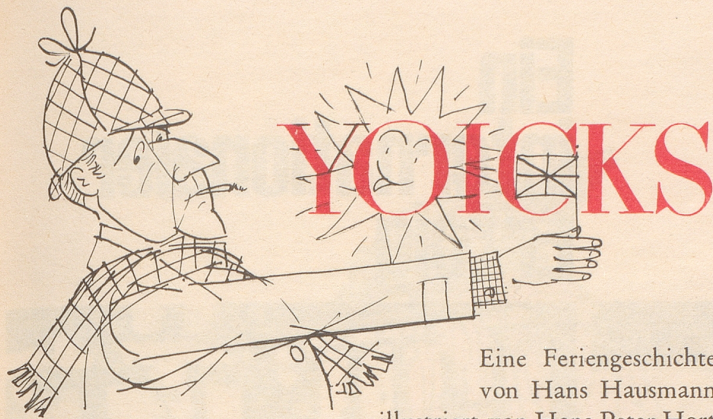
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

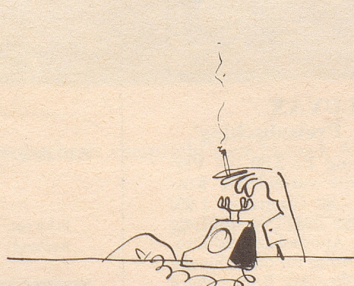
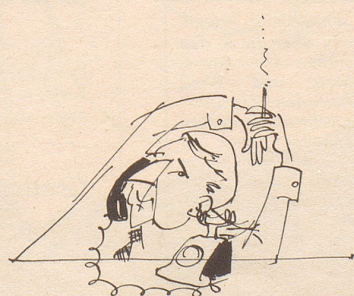
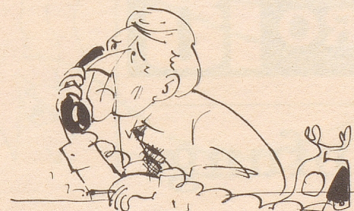


Eine Feriengeschichte
von Hans Hausmann
illustriert von Hans Peter Hort

Gerne gebe ich zu, daß das, was da oben steht, vielleicht kein guter Titel ist. Aber das seltsame Wort hat immerhin den immensen Vorteil, unverständlich zu sein – ohne allerdings im Geringsten etwas mit der Wiedererweckung des Dadaismus zu tun zu haben. Trotz der Schreibweise (für die ich übrigens nicht garantiere), handelt es sich auch nicht um eine ausgestorbene indische Büffelrasse oder einen transsibirischen Kartoffelschnaps. Es bedeutet ganz einfach gar nichts, wird 'joix' ausgesprochen und wurde früher anlässlich englischer Fuchsjagen anstatt 'hurra' oder 'juhui' verwendet. Aber das ist unwichtig; die Hauptsache ist, daß der Ausdruck überraschend klingt und man sich automatisch etwas völlig anderes darunter vorstellt. Genau so, wie ich mir unter 'Sommerferien in England' etwas ganz anderes vorgestellt hatte, um dann restlos überrascht zu sein. Womit wir endlich beim Thema wären.

Die Geschichte mit diesen Sommerferien begann lange vor dem Anfang, das heißt nicht erst im letzten Winter, wo zwar kein Mensch an Sommerferien überhaupt nur zu denken wagt, wo aber jedermann paradoxerweise emsig wildcolorierte Prospekte von Mallorca, Sizilien oder noch farbigeren Eiländern studiert und sich die Hotelzimmer reservieren läßt, die er nachher scheußlich findet (im Prospekt sahen sie toll aus!). Nein, meine Ferienvorbereitungen begannen vor ungefähr drei Jahren, als ich plötzlich die Wahnsinnsidee hatte, ich sei jetzt lange genug fünfundzwanzigmal hintereinander in Südfrankreich oder an der Adria gewesen, aus lauter Angst, der Sommer werde in den restlichen Gegenden Mitteleuropas nicht einmal mehr am Donnerstag nachmittag abgehalten. Ich schalt mich also einen phantasielosen Feigling mit Herdentrieb und entschloß mich in einem Augenblick restloser geistiger und sonstiger Unzurechnungsfähigkeit, nach Cornwall in die Ferien zu fahren. Sozusagen als Sicherheits-Ventil wählte ich den August als präsumtiven Ferienmonat, obschon ich aus langjähriger, reicher Erfahrung einiges gegen Hochsaison-Ferien einzuwenden hatte. Aber ich dachte mir in meiner grenzenlosen, kindlichen

Ahnungslosigkeit, daß es vielleicht wenigstens im August sogar in Cornwall nicht nur einmal hintereinander während dreier Wochen regne. (Zum noch besseren Verständnis des Folgenden möchte ich beifügen, daß Cornwall eine der zahlreichen englischen Grafschaften darstellt und ergo in England liegt – um ganz genau zu sein im äußersten, südwestlichen Zipfel der Insel.)



Daß ich ausgerechnet auf Cornwall als Reiseziel verfallen war – und nicht etwa auf weit bekanntere angelsächsische Ferienparadiese wie Schottland, Wales oder Irland – liegt an der fahrlässigen Auswahl meiner Bekannten und Freunde. (Ich würde übrigens denjenigen Mit-eidgenossen, die dieses lesen, dringend abraten, einem Schotten, Waliser oder gar einem Irländer gegenüber seine geographische Heimat als 'angelsächsisch' zu bezeichnen; sie wären Gräßlichem ausgesetzt!) Zufälligerweise habe ich nämlich fast ausschließlich Freunde und Bekannte, die mindestens einmal in ihrem Leben in Cornwall gewelt und es hinreißend gefunden haben. Besagte, freundliche Mitmenschen schilderten mir denn auch ebenso besagtes Cornwall in den rosigensten Farben, priesen wortreich Dinge wie 'Cornish Riviera', 'Golfstrom' und ähnlich exotisch klingende Scherze an und verweigerten mir kategorisch jegliche Bestätigung, daß es, wie es doch schon unsere Schulweisheit lehrt, in jenem Winkel Großbritanniens dauernd regne. Schließlich wurde ich so mißtrauisch, daß ich sogar einer waschechten Engländerin telefonierte, die seit geraumer Zeit hierzulande mit einem Schweizer verheiratet ist, der zu allem Unglück auch noch Schweizer heißt. Aber auch von dieser authentischen Seite winkte mir keine im stillen so sehnlichst erhoffte Schützenhilfe. Cornwall sei 'absolutely heaven' und von Regen überhaupt keine Spur; im Gegenteil, es wüchsen Palmen dort und überhaupt sei es das Südlächste, was man sich denken könne. Als genauer Kenner des englischen 'understatements' vermochte ich mir nach diesem Telefongespräch Capri wirklich nur noch als eine Art Nordpol vorzustellen.

Ich gab also klein und häßlich bei, entschloß mich, zwangsläufig zur Abwechslung einmal ein Optimist zu sein und machte mich an die effektiven Reisevorbereitungen wie Kartenstudium, Billettbestellungen und Hotelzimmerreservierungen. Ich hatte mir unter anderem nämlich auch noch sagen lassen, daß man nicht wie irgend ein kümmerlich zivilisierter Kontinental-Europäer aufs Geratewohl nach England in die Ferien fahren könne, sondern nur wohlfundiert. Auf dem Reisebüro der British Railways war zwar kein Mensch je in Cornwall gewesen; aber trotzdem versicherte man mir auch dort in begeistertem Chor, dieser Landstrich sei das absolute Maximum.

Nachdem ich dann noch zirka 35 Mitmenschen mit meiner Fragerei, wo genau es nun in diesem Cornwall auch wirklich am schönsten sei, zum Wahnsinn getrieben hatte, entschloß ich mich schließlich wohl oder übel für einen bestimmten Ort und bestellte ein Hotelzimmer. Da es inzwischen aber bereits Juli geworden war, erhielt ich erstens keine Antwort und dann, nach einigen ebenso freundlichen wie telegraphischen Ermahnungen, eine mit-

leidig abschlägige. Seither habe ich sozusagen nichts anderes mehr gemacht, als zu bestellen – das heißt, zu versuchen zu ... Es war nämlich immer alles schon ausgebuht für den August. (Zur Ehrenrettung der englischen Hotellerie muß ich aber beifügen, daß mich die Bestellsucht immer erst so ungefähr im Juni überfiel.)

Höchst seltsamerweise klappte es dann letztes Jahr plötzlich; allerdings konnte ich nur ein Zimmer für eine einzige Woche im August und in Cornwall bekommen. Für die zweite Woche folgte ich wiederum dem Rat eines meiner vielen anglophilen Freunde, der mir dringendst ein uraltes Hotel in Dartmouth empfahl, weil dort in der Nacht ein Gespenst komplett mit Kutsche und Pferdegespann vorgefahren. Bei näherem Verhör stellt sich zwar heraus, daß Dartmouth nicht in Cornwall, sondern in Devon liegt und daß das Gespenst ausschließlich am 23. September aufzutreten pflegt, was mit meinen präjudizierten Augustterminen nicht zu vereinbaren war. Aber da Devon gleich rechts neben Cornwall stattfindet und ich nur zweimal telegraphieren mußte, um ein über hundertsebenunddreißig Treppentufen zu erreichendes Zimmer zu gesichert zu erhalten, sagte ich zu. Die dritte Woche beschloß ich irgendwo auf der Straße zwischen dem Südwesten und London zu verbringen.

Als ich stolz und schwerbepackt mit Prospekten, Karten, einer zehn Kilogramm schweren Enzyklopädie über Devon und einem beinahe ebenso schweren, ehrfurchtgebietend schwarz eingebundenen Road Book des englischen Automobilclubs nach Hause wankte, um zu packen, begegnete mir eine alte Freundin, die ich ausnahmsweise nicht über Cornwall ausgefragt hatte; aus dem einfachen Grund, weil ich der Ansicht gewesen war, daß sie bestimmt nie auch nur etwas von Cornwall gehört haben konnte. Ich erzählte ihr also freudestrahlend von meinen ungewöhnlichen Ferienplänen und wartete auf Applaus. Statt dessen verfiel sie in einen Lachkrampf von beträchtlicher Länge und keuchte schließlich, als sie sich wieder norddürftig erholt hatte: «Bisch du eietlig komplett wahnsinnig worde?! Vier Wuche biny in däm k.... Cornwall ummender gfare – im Auguscht! So öppis vo Räge uf eim Hufte hany überhaupt no nie erläbt! Und kalt isch es und näblig und troschtlos – und bade kasch sowieso nid!»

Fortsetzung folgt

Nie mehr raue Hände

KALODERMA
GELEE

Unübertroffen - wirkt sofort

